Ingrid Frank

Einleuchtungen - Eine Installation von Inge-Rose Lippok

Seit **Juni 2004** befindet sich in den Fensterbögen der Aegidienkirche die Installation **Einleuchtungen** von **Inge-Rose Lippok**.
Zur Entstehung erzählt die Künstlerin:
„Ich merkte, dass die Aegidienkirche für mich der Raum schlechthin war, der mich interessierte. Das hat eine Vorgeschichte. Ich hatte 1999 dort eine Installation zur Musik des polnischen Komponisten Goretzki und habe mich in dieser Zeit sehr mit dem Raum auseinandergesetzt. Beim Installieren meiner Objekte und Lautsprecher bin ich mit der Hebebühne nach oben gefahren. Ich schwebte in der Luft in der Höhe des Raumes, da, wo früher das Dach war, das dann abgebrannt ist. Ich nahm den Raum für mich ein, ich besetzte und erspürte diesen sozusagen luftleeren Raum und im Gegenzug eroberte mich der Geist dieses Luft-Raumes. Ich merkte, dass diese Ruine für mich der absolute Raum ist.“

Leucht-Strahlen
Splitter voll Licht
Zerbrochene
Schönheit
voll Spannung
aufstrebend in Licht
Zerstörte Schönheit
ohne Harmonie
schwebend aus
Licht
Splitter
leuchten sich
unter die Haut ein
schrecklich schöne
Wunde

„Es war mir nach dieser Aktion klar, dass ich dort gerne wieder etwas machen würde. Ich hatte damals schon an eine Lichtinstallation gedacht, an eine Installation vielleicht an den Wänden. Ich wusste, es sollte irgendetwas mit Licht sein. Licht kann man aber nur in der Dunkelheit zeigen, das wäre für die Sache schwierig gewesen, unter anderem weil die Kirche am Abend geschlossen ist. Irgendwann stand mir dann vor Augen, dass ich die Fenster besetzen wollte, und zwar in dieser Form: einmal Licht, die eigentliche Idee. Dann: Offenheit behalten, aber trotzdem füllen, um die Zerstörung so weit zu verschließen, dass die Verletzbarkeit ein Stück weniger wird.“
„Der Titel kam zum Schluss dazu. Ich weiß, dass ich in einem Gespräch mit Manfred Wolf, Kunstkritiker aus Witten, der viele meiner Projekte eröffnet hat, erzählte, dass ich so unsicher war über den Titel. Und er sagte: ‚Beschreib doch einfach mal: Was willst du denn?‘ Und ich beschrieb, was ich machte. Dass ich eigentlich das Licht, was ja da ist, was von oben und von den Seiten hereinströmt, dass ich das vorhandene Licht so bearbeiten möchte, dass es deutlicher wird. Der Titel müsste diese Idee vom Licht verstärken, und zwar eigentlich das innere Licht, das geistige Licht, das Licht des Geistes, was ich für mich da gesehen habe. Und ich sagte: ‚Es ist ja das Besondere, dass es eben von außen und oben nach innen kommt, dieses Licht, also im Grunde leuchtet es ein‘. ‚Und so‘, sagte Manfred Wolf, ‚hast du es doch gerade benannt.‘ ‚Stimmt!‘, sagte ich, ‚Einleuchtungen‘. ‚Ja‘, sagte er, ‚so hast du es erklärt.‘ So kam es zustande.“

Der Ort

Inge-Rose Lippok:

„Ein Raum hat immer einen bestimmten Geist, ob es eine Kirche ist, ob es der Flur einer Schule ist, oder ein Schulzentrum, wo jeden Tag ein paar Hundert Schüler durchmarschieren. Der Geist eines Raumes ist wichtig. Ich als Künstlerin will mich darauf einlassen, ob er etwas bei mir herausfordert, ob er mich anregt. Das ist das Wichtige für mich – Ich weiß ja, dass viele Künstler nicht in Kirchen ausstellen wollen, im Gegenteil, für sie sind das besetzte Räume. Für mich sind Kirchenräume offene grenzenlose Räume. Aber das gilt auch nicht für alle. Es kommt schon auf den speziellen Kirchenraum an. Es gab auch schon Situationen, wo ich was hätte machen sollen und auch schon gemacht habe, und ich sehr unglücklich war, weil ich wusste, dass da ein sehr strenger Geist herrscht, der seinen Raum nicht besetzt haben möchte. Da fühlte ich mich sehr unwohl. Ich kann nicht generell sagen, Kirchenraum ja oder nein. Neutrale Räume müssen mit der Kunst gefüllt werden und mit dem Betrachter. Hier in der Aegidienkirche ist schon so viel da. Der Kunst-betrachter, nicht nur der Kirchengänger und Beter, der findet etwas vor, d.h. er muss unter Umständen Widerstände abbauen, muss reagieren, und das will man mit der Kunst. Dieser Raum fordert auf besondere Weise heraus."

„Ich empfinde mich als einen christlichen Menschen. Das Christentum ist für mich die Form, in der Menschen einigermaßen zufrieden miteinander leben können. Von daher habe ich kein Problem, es hier auch als geheiligten Raum, als Kirche oder christlichen Ort zu sehen, einerseits. Ich sehe ihn aber auch als Denkmal. Ich hab den Krieg nicht mitgemacht. Diesem Raum wurden Wunden geschlagen, deshalb berührt er. Ich denke, dass hier in Aegidien beides da ist: Kirche und Denkmal, das menschliche, das auch zerstört, und das geistige Leben, zusammenkommend auf besondere Weise."

Tatjana Prelevic (Komponistin)

„Die ganze Kirche ist ein Fragment, das ist das Faszinierende. Sie ist ein Symbol, etwas Unausgesprochenes. Und etwas Unausgesprochenes lädt zu allen Möglichkeiten ein. Für mich ist es weder Kirche noch Mahnmal, sondern am ehesten ein Symbol, ein Kunstwerk für sich selbst, dadurch dass sie unvollständig, ungenau, zerstört ist. Ich finde, jedes Werk sollte unvollständig sein."

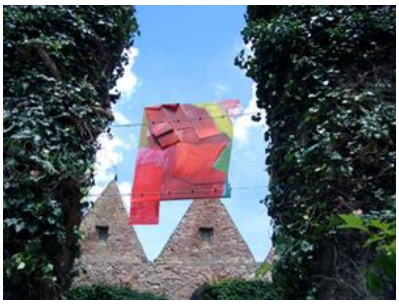
Hans-Werner Dannowski (Stadtsuperintendent i.R.)

„Für mich ist die Aegidien-Gedenkstätte deshalb ein so starker Raum – einer der stärksten Räume finde ich –, weil er das Fragmentarische, das Ruinenhafte in der Gegenwart präsent hält. Ich denke, das Fragmentarische ist unser Schicksal auch in der Zukunft. Wir werden nie mehr so das Ganze in den Griff bekommen. Nie mehr nach dem Zusammenbruch der ganzheitlichen Welt. Ich glaube, dass die letzte Zeit, die die Welt noch als etwas Einheitliches empfunden hat, das Mittelalter gewesen ist. Dann kam der Auszug – auch in die verschiedenen Konfessionen – und dann kam die Aufklärung, der Zusammenbruch der einheitlichen Welt, das kriegen wir nie mehr zusammen. Aber im Fragment die Ahnung des Ganzen behalten ist möglich. Das ist ein Fragment, eine Ruine, das kann ich ausphantasieren. Da kann jeder seine eigene Kirche daraus machen, und die ist wahrscheinlich wichtiger, als wenn die Kirche erhalten geblieben wäre."

Jan Hellwig (Musiker)
„Es ist faszinierend zu sehen, dass dieses Gebäude in seiner Wirkung aufgrund seiner Zerstörung einen Endpunkt erreicht hat. Dadurch, dass es zerstört ist, ist es nicht mehr nutzbar. Es steht nur noch als Mahnmal. Es ist ein Fragment, das ergänzt werden soll. Das ist das Faszinierende an einem Fragment, die Herausforderung. Auch der Geschichte können wir nur fragmentarisch begegnen. Das Faszinierende ist die eigene Projektion. Dadurch, dass man etwas hineinsteckt, entsteht Energie, Kraft, Liebe, Beziehung. Das ist eine enorme Schöpferkraft."
„Das andere Interessante ist, dass es eine der ältesten Kirchen von Hannover ist – die älteste Kirche sogar. Ich finde, es ist ein offener Platz zum Glück. Er wird gepflegt, aufgeschlossen, abgeschlossen zur Nacht, damit er nicht verwüstet wird. Er ist ein Kunst-Raum, ein Mahnmal, und er kann auch – hier ist ein Altar und auch ein Kreuz – eine Kirche sein, das ist nicht zu trennen, und ich würde es schade finden zu sagen, das ist nur ein Kunstraum. Er hat mich persönlich herausgefordert dadurch, dass er nicht nur ein Kunstraum ist, sondern auch erinnert an diese unsägliche Geschichte und diese unsägliche Tat, der Welt die Atombombe zu bringen."
Wolfgang Camlott (Hauswart der Aegidienkirche)
„Ich sage immer, ‚ich habe meine eigene Kirche. Ich muss in gar keine reingehen, ich habe meine eigene Kirche.' Das ist in erster Linie eine Gedenkstätte, ein zentrales Mahnmal, so wird es richtig ausgedrückt. Aber es ist auch eine Kirche, wie der Name ja schon sagt. Immer noch finden Gottesdienste darin statt. An Tagen wie Totensonntag sind viele Menschen ganz anderer Nationalitäten da, die Ungarn z.B. legen einen Kranz nieder. Und sonst kommen die Kinder morgens aus den Schulen hierher. Da wird dann von der Hiroshima Glocke erzählt. Das ist schon gut, dass die Kinder aufgeklärt werden. Da steht auch die Platte ‚Unseren Toten', da fragen die Kinder schon: ‚Was war denn hier los? Was ist denn das: unsere Toten?'. Die fragen mich, und dann sag ich ihnen: ‚Derjenige muss nicht hier gestorben sein, der kann im Krieg umgekommen sein. Es gibt welche, da weiß man gar nicht, wo sie gefallen sind. Aber man wird noch daran denken, das ist der Sinn der Sache.'"

Die Fenster

Inge-Rose Lippok



„Fenster, das bedeutet erst einmal Licht für mich. Ich mag keine Gardinen, weil das Licht dadurch nicht reinfallen kann. Fenster sind Öffnungen nach außen – das kann auch Gefahr bedeuten. Fenster sind Luft. Wenn Fenster verschlossen sind, wird der Raum zum Gefängnis. Eigentlich geht alles, was wichtig ist zwischen Außen- und Innenraum über das Fenster. Das Schlimmste ist das Grab, wo keine Fenster drin sind."
„Kirchenfenster in der ursprünglichen Form sind benutzt worden, um etwas deutlich zu machen, nämlich den Geist der jeweiligen Zeit, des Glaubens hineinzubringen, nicht nur um Licht hinein scheinen zu lassen."
"Kirchenfenster sind verbunden mit dem Blick ins Jenseits, in den geistigen Raum, zum Himmel, wenn man dem einen Namen geben will: Das was hinter dem Sichtbaren steht. Das ist eigentlich für mich das, was Kirchenfenster ausmacht."

„Dass meine Fenster zu schweben scheinen, das war eine technische Herausforderung. Ich dachte, diese Fenster darf man nicht verschließen, weil man damit den Charakter des Denkmals zerstören würde. Diese offenen Fenster, das sind Wunden, die der Krieg geschlagen hat, und diese Wunden würde man zukleistern, wenn man die Fenster bis an die Grenzen, bis an die Brüstungen bringen würde. D.h. ich wollte, dass die Fenster behüten können, abschließen können von außen, von der bösen Welt. Aber andererseits sollten sie nicht verschließen, weil dieses Denkmal ja von dem Gedanken an die Zerstörung lebt. Den Rest der zerstörten Wände muss man sich denken und fühlen, um sich geborgen zu fühlen. Man kann sich ja nicht im halboffenen, im zugigen Raum geborgen fühlen. Mir war klar, das Fenster darf nicht ausfüllen, es muss den Blick wie nach oben auch nach außen, durch die Fenster offen lassen.“

Tatjana Prelevic (Komponistin)

„Mich hat die Verbindung von außen und innen seit meiner Kindheit beschäftigt. Ich finde den Kontakt mit sich selbst wichtig. In dieser Kirche findet er auf faszinierende Weise statt, auch durch das Licht. Die Assoziation durch Licht von außen, von innen, von oben. Der Fluss, die Brücke, die da entsteht, erinnert mich an die Suche, die sehr oft in mir selbst stattfindet. Ich glaube, was man hier besonders finden kann, ist dieses In-sichselbstgehen. Wir versuchen schon alle, von uns selbst zu sprechen und in uns zu gehen, aber wie tief? Manchmal sind unsere Türen zu. Ich finde in diesem Raum mit Inge-Rose Lippoks Objekten, dass da Türen aufgehen. Das ist unglaublich. Ich merke, dass ich da zu einem Punkt komme, der eine tiefe geistige Ebene ermöglichen kann.“

Hans Walter Dannowski (Stadtsuperintendent i.R.)

„Im Offenen ist meine Fantasie herausfordert. Das spielt in die Gestaltung der Fenster hinein. Diese Fensterhöhlen, die ernüchternd und kahl wirken, wie wenn in den Fenstern das Grauen wohnt. Das ist auch ein wichtiges Element, sich dem Grauen stellen. Jetzt ist es auf Zeit einmal ausfantasiert in eine bestimmte Richtung, und das ist eine Richtung, die den Kirchen wiederum sehr nahe liegt, die mittelalterlichen Fenster, die mit dem Licht und mit den Farben spielen. So kommt durch die Fenster das kirchliche Element wieder stärker hinein. Auf Dauer wäre das eine sehr starke Festlegung, peripher, auf Zeit gesetzt ist es richtig. Die gesamte Lichtmetaphorik ist auf einmal wieder da – all das, was Theologen, Architekten, Künstler über Licht gedacht haben, auszuexperimentieren versucht haben, das ist wieder Realität für kurze Zeit.“

Jan Hellwig (Musiker)

„Die Fenster setzen keinen Kontrapunkt, auch verschmelzen wäre ein falsches Wort. Es sind Fragmente, die ergänzt werden müssen. Man muss die Rahmen ergänzen und vielleicht den Moment des Schmelzens der Gläser beschreiben, als diese Kirche brannte. Das ermöglicht mir, diesen Moment auf eine andere Weise wieder wahrzunehmen und dann zu sehen, dass die Schöpfung,

die Herstellung dieses Momentes eine Herausforderung ist. Wir könnten sehen, wie das Ganze zeitlupenartig wieder zurückwächst, in umgekehrte Richtung, als Wunsch, die Geschichte ungeschehen zu machen."

Kinder, Grundschule Mengendamm Hannover

Vincent, 10 Jahre

„Mit richtigen Fenstern drin würde mir die Kirche nicht mehr wie ein Mahnmal vorkommen, dann würde ich denken, das Dach wurde extra abgemacht. Ich glaube auch, wenn die Scheiben jetzt noch da wären, dann würde das gar nicht mehr so alt wirken."

Matthias, 9 Jahre

„Das sind keine geraden und einfarbigen Fenster, sondern sie sind eher kaputt und durcheinander, das erinnert an den Krieg."

Hannes, 9 Jahre

„Die Farben außer Rot sind alle ganz fröhlich. Trotzdem sind die Fenster nicht fröhlich. Wenn die fröhlich wären, wären sie rund und nicht eckig."

Die Farben

Inge-Rose Lippok

„Jeder, der sieht und malt, der setzt in die Farben eine höchstpersönliche Symbolik hinein. Ich habe mich intuitiv verhalten. Rot, das war für mich ganz eindeutig die Geschichte des Feuers, was mir aber am Anfang nicht klar war. Erst als ich daran gearbeitet habe, merkte ich, dass ich gar keine anderen Farben hätte nehmen können. Irgendwo musste das Rot als Symbol des Feuers sein. Aber es löst sich auf. Und das dunkle Rot, von der Grundlinie an, hier von der Brüstung, wird immer heller, wenn es nach oben geht, d.h. es bekommt etwas Schwebendes, Fliegendes. Und das dunkle Rot setzt sich fest. Es war mir einfach klar, dass es so ist."

„Der Altarraum hat eine andere Farbe, der geht von dem luftigen Blauen aus, und das ist die Farbe des Raumes, des Universums, und ich wollte schon mehr diese Farbe als Hoffnung. Es schwebt irgendetwas nach oben, es löst sich auf, es wird durchsichtig, es wird unendlich und ist nicht greifbar. Das alles ist ja die Farbe Blau. Vom Blau zum ganz Hellen, wenn die Sonne drauf scheint im oberen Bereich, ist es ja fast weiß."

Tatjana Prelevic (Komponistin)

„Farben sind Verbindungen mit der Tradition, vor allem aber abstrahiertes Licht, abstrahierte Natur, auch eine Verbindung von Natur und Kircheninnerem. Da sind die Farben natürlich sehr wichtig, genauso wie die Form. Die Farben assoziiere ich nicht mit etwas Besonderem – ich empfinde sie eher. Inge-Rose Lippok sagt, wenn sie meine Musik hört, empfindet sie sie. So empfinde ich ihre Plastiken, ihre Farben. Die gehen so tief, dass man das nicht mit dem Verstand verbinden kann. Wenn ein Kunstwerk mich so anspricht, dann habe ich kein Bedürfnis, das tief zu analysieren."

Jan Hellwig (Musiker)
„Ich habe das Gefühl, wenn ich in diese Richtung schaue, habe ich als Hintergrund mehr das Blau des Himmels; wenn ich in diese Richtung schaue, Himmel und Bäume, also braun, grüne Blätter und das Blau des Himmels und das Rot der Dächer. Es ist eine Art Widerhall des Hintergrundes, wie durch eine Fettblende. Auch bei dem Blau, dem blauen Hintergrund, der den Himmel als Hintergrund hat. Das Rot? Vielleicht deutet das auf den Feuerschein der Zerstörung hin. Für mich ist es in diesem Kontext aber eher eine Art Rückergänzung. Wie Kristalle wächst das Gebäude wieder zurück in seine ursprüngliche Form."

Gedenken

Inge-Rose Lippok

„Während der Arbeit war es sehr aufregend für mich. Ich war gleichzeitig in einem anderen Prozess: einem Feuerthema, das ich mir selbst gesetzt habe. Es war für einen Ort im Ruhrgebiet, d.h. ich habe an beidem gleichzeitig gearbeitet. Mit diesem Feuerthema ist mir auch Feuer als Thema des Mahnmals deutlich geworden – diese Kriegsgeschichte als Brandbombe, die geworfen wurde und die Zerstörtheit der Aegidienkirche. Ich habe parallel verstanden; obwohl ich kein Kriegskind bin und nichts in diese Richtung miterlebt habe, eigentlich auch nie Feuer erlebt habe, habe ich es durchlebt. Es war für mich ein Nachempfinden dieses Ereignisses während des Krieges. Das hat mich mehr berührt als ich gedacht hatte. Ich habe gedacht, ich könnte das irgendwie über meinen Kopf lösen, aber diese Parallelgeschichte hat mir dann doch die Geschichte von innen näher gebracht, und das Feuer ist mir ‚eingeleuchtet', obwohl ich das nicht beabsichtigt hatte und nicht dachte."

„Die Kirche ist ein Mahnmal. Was die Aufgabe der Kunst, die Möglichkeit der Kunst dabei ist, darüber denke ich, spalten sich die Ansichten der Künstler. Die Einen denken, man müsste politisch sein, um überhaupt eine Berechtigung als Künstler zu haben. Wenn man nicht die großen Geschehnisse oder die unglücklichen Geschehnisse kritisch verarbeitet oder kommentiert, hätte man keine Berechtigung. Die Anderen sagen, weil das Leben schlechthin eben so dramatisch ist, müsste man etwas dagegen setzen, um die Fantasie im Guten anzuregen. Etwas, aus dem man Kräfte schöpfen kann. Kann man nur aus Unglück Kräfte schöpfen? Braucht man dazu nicht etwas Anderes, das Gegenstück? Es ist so: Ich habe immer Angst davor gehabt, politisch zu sein, weil ich Angst habe, dass ich weder mich selber finde noch irgendwelche Antworten. Also es ist unmöglich, mich selber zu bewältigen, wenn ich mich einer Situation gegenüber ohnmächtig fühle. Die Kunst ist ohnmächtig. Ich denke, das ist eine Entscheidung, die man selbst treffen muss, je nach dem, wie viele Kräfte man in sich spürt. Wenn ich die Kraft in mir spüre, dass ich die Welt verändern kann, dann ist das wunderbar. Ich bewundere das. Ich kann das nur in kleinen Schritten machen, indem ich meine eigene kleine Welt baue. Das sollte man beides akzeptieren. Es kann nicht jeder der Revolutionär sein."

„Bezogen auf die Einleuchtungen denke ich, dass ich nicht unpolitisch denke. Ich würde das aber nicht nach außen, im Großen verteidigen können. Ich würde es auch immer dem Betrachter überlassen wollen, ob er da etwas für sich spürt oder nichts spürt. Ich möchte da keine statements abgeben, für mich. Wenn es nach außen eine Wirkung hat, bin ich sehr froh darüber. In dem Fall ist es ja tatsächlich eine Auseinandersetzung mit dem Mahnmal, das hat schon eine politische Ebene: Es würde mich freuen, wenn es der eine oder andere Betrachter sieht. Aber ich würde nicht darauf bestehen."

Wolfgang Camlott (Hauswart)

„Das ist gut, dass hier erinnert wird. Die Kinder fragen ja, ‚warum ist sie nicht wieder aufgebaut, warum macht man nicht wieder eine Kirche davon?' Und dann erklären die Lehrer das richtig. Es ist gut, dass es das so gibt. Man sollte den Weltkrieg nicht unterbuttern. Hier werden ja alle Toten und Gefallenen mit erinnert, das sollte auch den Kindern immer wieder nahe gebracht werden. Wenn die wieder in Vergessenheit kommen, ist das nicht gut. Das ist, wie wenn die Radikalen hier demonstrieren. Wenn da keiner gegen angeht, werden die irgendwann wieder riesig groß. Die braune Gefahr ist noch nicht vom Tisch. Es gibt immer noch einige, die meinen, sie könnten so Deutschland regieren. Das muss den Kindern auch immer wieder nahe gebracht werden. Die verstehen das oft besser als die Erwachsenen meinen. Sie sind ja wissbegierig und fassen viel auf. Wenn sie erst größer sind, sind sie vielleicht selbst schon in so einer Partei drin. Das weiß man ja alles nicht."

Tatjana Prelevic (Komponistin)

„Ich sehe in Deutschland sehr viel von dieser Bemühung, zu erinnern. Bei uns in Jugoslawien gibt es diese Bemühung zu wenig. Aber das Schuldgefühl ist, finde ich, zu groß. Dieses Schuldgefühl in Deutschland für den Zweiten Weltkrieg, damit habe ich ein ganz großes Problem, weil das, was hier passiert ist, überall passieren kann. Ich finde, dass wir uns zu wenig kümmern um eine neue Art von Menschlichkeit und uns stattdessen mehr für diese äußerlichen Objekte interessieren. Ich meine, die können uns erinnern, und morgen passiert wieder das Gleiche. In Jugoslawien ist wieder das Gleiche passiert, 60 Jahre danach. Ich finde, wir müssen in die Menschen investieren, auch in die Objekte, ja natürlich, aber in erster Linie investieren in die Kinder, in die Art, wie man miteinander umgeht."

Jan Hellwig (Musiker)

„Hannover hat einen Schatz mit dem Mahnmal Aegidienkirche! Ein ganz kurzer Vergleich: Man fährt nach Italien, sagen wir nach Rom. Rom lebt als Stadt davon, dass man mit jedem Schritt einem Fragment der Geschichte begegnet. Wir haben das Pech, dass wir einerseits Bomber Harris hatten, der Dresden bombardiert hat und natürlich auch Hildesheim in der Nähe und eben Hannover. Und andererseits wird in Hannover weiter zerstört. Jetzt wird die alte Brauerei neben dem Ihmezentrum abgerissen. Damit nimmt man sich eine Chance. Hier in der Aegidienkirche kann man 800 Jahre zurückreisen. Warum wird so ein Objekt, so eine über 100 Jahre alte Brauerei, warum wird die nicht erhalten? Denn für dieses Gefühl: ‚Da war doch etwas vor mir'. Und diese Frage: ‚Was war da los?' Dafür brauchen wir doch historische Gebäude, historische Gegenstände. Antiquitäten sind Katalysatoren für die Frage: ‚Wie war der Umgang mit dem Gegenstand?' Wenn man sich etwas aufhebt, z.B. wenn jemand eine alte Uhr vererbt und man um ihre Geschichte weiß, das ist wie ein Gebet. Ja, ohne das überbewerten zu wollen, es hat etwas von einem

Gebet, mit dem ich zu der unendlichen Vergangenheit meines eigenen Lebens Verbindung aufnehmen kann. Die Uhr, die mir vererbt wurde, erzählt mir in dem Moment, wo ich sie wieder aufziehe, die Geschichte von dem Geräusch, das nicht so weit entfernt ist von dem Geräusch, das mein Großvater gehört hat."

Helmut Selch (Zeitzeuge)

„Leute, die so was mitgemacht haben, werden es im Grunde genommen nie wieder los. Ob die im Straflager oder im KZ waren oder ob sie an der Front waren: Das was da passiert ist, werden die Leute nie wieder los. Ob das Mahnmal Aegidienkirche das vermittelt, das weiß ich nicht. Die Generation meines Großsohnes, der jetzt zwanzig ist, für den ist das vollkommen uninteressant. Das kann natürlich sein, dass sich das später noch eröffnet."

Kinder, Grundschule Mengendamm

Vincent, 10 Jahre

„Das soll ein Mahnmal sein und uns erinnern, dass wir vorsichtig sein sollen, dass wir keinen Krieg und so was machen. Was ich nicht verstehe, warum die das Efeu und sowas hier wachsen lassen ... Und warum die nur den Turm wieder aufgebaut haben."

Matthias, 9 Jahre

„Also in dem Turm werden ja auch immer diese Glockenspiele und so gespielt. Ich glaube, damit man sich auch ein bisschen freut, wenn man da hoch guckt."

Hannes, 9 Jahre

„Wir haben den Krieg ja gar nicht erlebt. Das hier erinnert, mahnt trotzdem, wenn wir so eine kaputte Kirche sehen. Beim Opernhaus steht noch ein Mahnmal. Dann merken wir: Krieg ist was ganz Dummes – warum wir das überhaupt machen. Wir können doch einfach alle in Frieden leben. Die anderen Häuser in der Altstadt waren sicher auch alle kaputt, aber die wurden wieder aufgebaut, sonst würde hier ja kein Mensch wieder leben."

Musikalische Inspirationen

Jan Hellwig (Musiker)

„1241 war Grundsteinlegung, die Kirche ist die älteste Kirche Hannovers, und wenn man im Rathaus ist und die Pläne von Hannover sieht und weiß, wie flach das Land um Hannover ist, dann weiß man: Dieses Haus muss man von weit her gesehen haben – bis 1943."

„So ist die Idee entstanden, diesen Raum mit Klängen zu füllen, die die Zeit von 1241 bis heute wiedergeben. Was mich daran fasziniert, ist, dass viele dieser Klänge heute zwar stattfinden: alte Musik, Konsortien, neue Musikgruppierungen usw., aber gewissermaßen ghettoisiert. Die Menschen schaffen sich ihre eigenen, abgeschlossenen Musikräume. Ich finde, dass man das aufbrechen sollte und dass jemand, der normalerweise nicht Blockflöte hört, sich einmal damit auseinandersetzen sollte. Es ist ein Teil unserer Kulturgeschichte, es ist ein Teil unseres Instrumentariums. Die Flöte als solches und die Schallmei waren ja archaische Ausdrucksinstrumente, mit denen man Liebe, Tod, Freundschaft besungen und bespielt hatte. Und so entstand die Idee, die Zeitreise zu machen."

Tatjana Prelevic (Komponistin)
„Ich hatte es schon gesagt: Manchmal versuchen wir, von uns selbst zu sprechen, aber unsere Türen sind zu. In diesem Raum mit seinen Objekten fühle ich, wie die Türen aufgehen. Das ist unglaublich. Deswegen habe ich dafür eine musikalische Form gefunden, diese alte Form: den Kanon. Man versteht immer unter Kanon „Bruder Jakob“. Kanon ist aber eine komplizierte Form, das ist ein komplexes Gebilde, eine komplexe Struktur, wie mathematische Spiele. Diese Form verwende ich und komme zu einem Punkt, der eine tiefe geistige Ebene ermöglichen kann.“

Glaubensinspirationen

Inge-Rose Lippok

„Der Altarraum soll ein Hoffnungszeichen sein. Dass das Kreuz, egal ob es verletzt ist oder nicht, sich durchsetzt. Es schwebt nach oben, auch wenn es gebrochen ist, wenn seine Seiten, seine Flügel gebrochen sind, es setzt sich durch in dieser Symbolik.“

„Das Kreuz ist für mich das christliche Symbol. Ich hätte auch irgendeine Form nehmen können, die sich auflöst, zerstört wird, wie der Vogel mit den zerbrochenen Flügeln. Das Kreuz ist für mich das direkteste Symbol, das christliche Symbol schlechthin. Ich habe es bewusst gewählt. Ich wollte es verdeutlichen. Ich habe ganz eindeutig eine christliche Stellungnahme bezogen. Ich sehe mich als Christin und hatte auch am Anfang überlegt, ob ich das so deutlich machen möchte, oder ob ich das nicht möchte, ob man das nicht eher politisch umsetzen kann? Ich habe mich dann so dazu entschlossen, das war allerdings ein Schritt. Ich habe mehrere Serien zu diesen Kreuzen gemacht, also Kreuz als Spiegel oder die Kreuzform als solche, weil ich sie für mich schon sehr herausfordernd finde, gerade in dieser Zeit, wo das Thema Kirche, Religion sehr zwiespältig ist.“

„Mein Interesse an der Kreuzform ist das Interesse an ihrer vertikalen und horizontalen Störung – die Konzentration ist in der Mitte. Da ist das Zentrum, wo sich etwas entwickeln kann: es gibt ein Zentrum, wo das eine das andere stört. Man darf das Kreuz eigentlich nicht mehr benutzen, ohne dass man wirklich Stellung bezieht. Es ist eine Aussage, die sehr persönlich ist, wenn man sich positiv dazu äußert – negativ nicht. Insofern habe ich da für mich selber ein Bekenntnis abgegeben, in dem ich das Kreuz gewählt habe. Als Künstlerin habe ich etwas zum Thema Glauben gesagt. Mit vielen anderen Bildern habe ich das auch getan, so mit allen, die sich mit dem Kreuzthema beschäftigt haben. Ich habe Hoffnung, das steht dahinter, das ist meine Vision. Ich persönlich kann ohne Hoffnung nicht leben. Wenn ich glauben würde, dass die Welt nur so ist, wie sie ist, ohne dass ich wenigstens die Idee von etwas Besserem hätte, dann wäre ich lebensunfähig. Ich könnte keine Stunde weiterleben ohne die Hoffnung, dass man wenigstens in eine positivere Richtung denken kann. Das ist die einzige Möglichkeit, die wir haben.“

Jan Hellwig (Musiker)

„Was den Raum betrifft, ist es doch so, dass man Nähe und Distanz selbst wählt. Wenn ich in den Raum rein gehe, muss ich damit rechnen, dass ich konfrontiert werde mit Werten, die einen christlichen Hintergrund haben. Darf ich da ein Gebet erwarten oder nicht? Das ist heute eine Frage. Ist das schon ein Überstülpen bei einer Kunstveranstaltung oder nicht? Ist es eine Kunstausstellung oder eine Kirche oder ein Mahnmal? Es gibt Menschen, die sich komplett distanzieren von Religiosität und sich rein intellektuell ausrichten mit einer sogenannten Objektivität, was auch immer das bedeutet. Auf diesem Hintergrund ist es wichtig, dass man im Wechsel zwischen den Wahrheiten einen Freiraum gibt. Eine Stimmung zu erzeugen, die diesen Freiraum gibt, diese Begegnung unterschiedlicher Wahrheiten, das finde ich interessant. Aufgrund der Komplexität kann es hier schnell zu einem Konflikt kommen. Das ist nicht gut, aber es wird immer so sein. Schon innerhalb eines Kulturkreises kann es zu Konflikten kommen, das ist eine sensible Grenze. Aber ich glaube: wenn die Mitwirkenden, die Künstler, wirklich authentisch sind, dann spürt man das. Wer sich grundsätzlich mit Spiritualität beschäftigt und weiß, was es für Menschen gibt, die einen Weg gegangen sind, der spürt das. Ich finde das faszinierend, dass es diese Menschen gibt, die diesen Weg gegangen sind, dass sie einen Weg gegangen sind, deshalb haben sie eine Aura, sie haben eine Ausstrahlung. Wenn ich sie sehe, sehe ich, dass in ihren Augen eine Tiefe ist und keine Oberflächlichkeit. Lebenserfahrung – ich glaube, dass Lebenserfahrung immer spirituell ist.“

„Es gibt Leute, die sich sagen: ich vertraue mich Jesus an, das ist mein Weg. Ich kann nur sagen: es gibt eine Menge Menschen, die damit keinen Schaden anrichten. Diese ganz ursprüngliche, ungefilterte Botschaft von Jesus ist ja ein wunderbarer Weg. Da ist jemand einen Weg gegangen. Diesem Weg nachzuspüren, nachzufolgen, das ist eine interessante Herausforderung mit all den Ecken und Kanten, die uns widersprüchlich erscheinen.“

Tatjana Prelevic (Komponistin)

„Diese Kirche zusammen mit den Fenstern, das ist ein Symbol, das nach Innen führt. Gespräche darüber führen wir zu wenig. Und dass ich hier Kreuze angedeutet finde, erinnert mich an einen tollen Aufsatz von Hartmut Lange über Kunst. Er spricht über Kreuzigung. Er spricht von Kierkegaard. Er sagt, wenn man ein Kind z.B. gar nicht vorbereitet, wer Jesus ist, und man zeigt Jesus, Napoleon und Hitler – man würde alle drei erklären, wer das ist, wer das, wer das. Bei Jesus würde man vielleicht sagen, das ist der liebevollste Mensch, der jemals auf der Erde war. Und das Kind würde fragen: ‚Aber wer hat ihm das angetan?‘ Das ist es: Diese Kreuzigung ist das Transzendentale, was ich hier finde. Dass wir in unserer Religion die Geschichte mit Jesus haben, das ist unsere Verbindung von Innen und Außen. Dass wir Jesus gekreuzigt haben, das ist unser Dilemma. Das: ‚Was machen wir?‘ ‚Wo ist der Weg?‘ Es ist das Allerleichteste, einfach zu zerstören, was wir als Wert empfinden. Es ist leichter, als daran zu arbeiten. Hier, wenn ich diese Plastiken sehe, spricht mich das an. Es ist eine Art zu begreifen. Die Türen öffnen sich, um darüber nachzudenken - es ist eine Form von Weg. Ich empfinde hier großes Licht. Ganz großes positives Licht.“

Helmut Selch (Zeitzeuge)

„Leben möchte ich, nicht immer an das Schwere erinnert werden. Es ist ein Stück meines Lebens, aber ich habe auch viel Anderes erlebt. Das ist sicherlich ein Stück Naturell, das ich von meiner Mutter mitgekriegt habe. Unangenehme Erinnerungen stelle ich nach Möglichkeit in die Ecke. Die Seele tut das ja auch. Das ist Selbstschutz. Der Glaube spielt dabei sicher eine Rolle bei mir. Ich kann nicht immer, wenn ich eine Scheibe Brot esse, denken, wie sehr ich gehungert habe."

„Mein Glaube setzt da an, wo man nicht fragt, wie Gott das zulassen kann. Ich frage vielmehr, wie Menschen so was zulassen können. Es sind immer wir, die als Gottes Handlanger tätig werden oder als Handlanger des Teufels. Wenn ich vom Teufel spreche, dann meine ich nicht den Herrn mit dem Boxfuß, sondern das, was man an schlechten niederdrückenden Gedanken hat, an Gedanken, die zur Zerstörung führen und nicht zum Aufbau. Für mich ist entscheidend, dass wir aufbauen."